

Erstes Capitel.

Macht und Stellung der kirchlichen und staufischen Partei nach dem Tode Kaiser Friedrich II.

Den Verwünschungen tödtlichsten Hasses, welche Papst Innocenz IV. von seinem Asyl zu Lyon über das Ungeheuer Friedrich durch die ganze Christenheit hatte verbreiten lassen, entsprachen die Ausbrüche zügellosen Jubels, als die sichere Nachricht von dem Anfangs verheimlichten Tode des Kaisers nach Lyon drang.

Am 25. Januar 1251 schrieb Innocenz den geistlichen und weltlichen Großen des Königreichs Sicilien: „Jubeln sollen die Himmel, frohlocken soll die Erde, daß der entsetzliche Gewittersturm, womit der wunderbare und furchtbare Herr durch alle diese Zeiten hin Eure Gemeinschaft heimgesucht hat, sich nach seiner unaussprechlichen Barmherzigkeit in einen linden Thauwind umgewandelt zu haben scheint, nachdem Jener aus der Welt genommen ist, der in der Zahl der Gläubigen Euch vornehmlich und unablässig mit dem Hammer der Verfolgung zerstoßen, und die Kirche Gottes im Allgemeinen, zu Eurem Unheil aber ganz besonders in Verwirrung gestürzt hat.“¹

Bisher, heißt es weiter, habe er nur mit Seufzern, die an die entferntesten Orte der Christenheit gedrungen seien, ihr Elend begleiten können, jetzt aber sollten sie ohne Verzug nach der ihnen zu Theil gewordenen göttlichen Gnade in den Schooß der Kirche zurückkehren, um nach der Nacht des Trübsals beständigen Frieden und die ersehnte Freiheit zu genießen.

Trotz dieser zuversichtlichen Betheuerungen war Innocenz weit entfernt sich bereits für den Meister der Situation zu halten. An demselben Tage schrieb er an den Cardinaldiacón Peter Capoccio, der seit dem Jahre 1249 die Sache der Kirche in der Mark Ancona und dem Herzogthum Spoleto vertreten hatte, auf die Nachricht von dem Tode des Kaisers hätte er mit seinen Brüdern den längst gehegten Wunsch, nach Rom zurückzukehren, sofort aufgenommen; es sei indessen bei einem so wichtigen Schritt, da nicht alle Unterthanen des Königreiches Sicilien durch Rückkehr in den Schooß der Kirche Frieden und Freiheit suchten, vielmehr vom Geist der Bosheit geleitet, seinem Entschluß Widerstand entgegensezten, besondere Vorsicht nöthig, weshalb er ihn auffordere, sich von der im Königreiche herrschenden Stimmung sichere Kenntniß zu verschaffen und darüber ohne Verzug zu berichten. Zeige sich dieselbe seiner Rückkehr günstig, so sei er der Entscheidung durch Heeresmacht überhoben, wo nicht, werde er mit mächtigem Arm die Bosheit der Rebellen niederschlagen.

Damit war die Erbietung der päpstlichen Gnade gegen die angesehensten ungehorsamen Söhne der sicilischen Kirche, wie der Erzbischöfe von Palermo und Salerno nicht ausgeschlossen. Tiefes Mitleid — schrieb er dem ersteren — fühle ich mit Deinem hohen Alter, von Herzen würde ich es beklagen, wenn Du in Folge Deiner Halsstarrigkeit, oder, was fern sei, eines in Verzweiflung gefaßten verkehrten Entschlusses, mit grauem Haar in die Hölle fahren müßtest; da Du, wie Dir Dein Gewissen bezeugen kann, falls nicht in der tiefen Finsterniß Deiner Vergehen auch der letzte Funke gesunder Ueberlegung in Dir erstickt ist, in unerhörter Weise gegen Gott zum Schaden der ganzen Kirche Dich vergangen hast, so bedenke, wir bitten Dich, Deine Jahre, und lösche in tiefer Zerknirschung mit Neuethränen Deine Verschuldung aus, vielleicht daß die Barmherzigkeit des Höchsten sich Deiner erbarmt und Dir mit unendlicher Liebe Deine Sünden bedeckt. Was uns betrifft, so überwiegt in uns die

Liebe zu Dir dergestalt, daß wir wünschten, wir könnten uns auf sichere Anzeichen Deiner Reue hin aus Erbarmen gegen Dich Gewalt anthun, und die Strenge, zu welcher das Gebot der Gerechtigkeit gegen Dich auffordert, aus überfließender Gnade ermäßigen. Uebrigens steht Dir ein Weg, unsere Verzeihung zu erlangen, offen; bethätige Deine Klugheit, welche bisher zum Bösen mitwirkte, im Dienst der Gerechtigkeit, leiste unserem ergebenen Bruder, dem Erzbischof von Bari, den wir in das Königreich entsenden, in seinem Bemühen, die Unterthanen zum Gehorsam gegen die Kirche zurückzurufen, treuen Beistand, und Dir soll nicht allein Barmherzigkeit, sondern auch Gnade zu Theil werden.²

Die Lage der Dinge im Königreich, wie im übrigen Italien ließ es doch rathsam erscheinen, nicht allzuviel von Drohungen zu erwarten.

Der für Alle Unbesiegbare war allein dem Gebot des Todes erlegen. Das Princip, welches er vertreten, war damit nicht aus der Welt geschafft. Es blieb der Curie noch viel zu thun übrig, ehe der Stamm der Staufer, an den sie die Art gelegt hatte, vollständig entwurzelt war.

Friedrich war von dem Erzbischof von Palermo in die Gemeinschaft der Kirche aufgenommen worden. Sein heftiger Gegner, der Cardinaldiakon Peter von St. Georg ad velum aureum triumphirte hierüber nicht weniger, als über des Kaisers Tod. „Jubeln sollen die Himmel — schrieb er den Bolognesen, — Beifall klatschen die Mutterkirche mit ihren Söhnen den Chören der Engel, zuerst dafür, daß sie von der drückendsten Herrschaft dieses Pharao befreiet ist, dann aber, daß die Gnade des Himmels einen solchen Menschen nicht das Leben in seiner Verworfenheit schließen ließ: denn, von dem falschen Weg auf den rechten gewiesen, hat er sich demüthigen Herzens allen Geboten der Kirche unterworfen.“³

In Innocenz fand sich kein Anklang für diesen Jubel des Cardinals; die Kirche hat für das Factum nie ein Wort übrig gehabt.

Freilich war Friedrich, trotz seines Bekenntnisses der Rechtgläubigkeit, das er ja, wie in der Todesstunde, so während seines Lebens wiederholt abgelegt hatte, weit entfernt gewesen, sich allen Geboten der Kirche in dem Sinne, wie es der Cardinal meinte, zu unterwerfen und seine politischen Ueberzeugungen zu verleugnen.

Sein letzter Wille ließ darüber keinen Zweifel. „Der heiligen römischen Kirche — heißt es darin — soll mit Wahrung aller Rechte und Ehren des Reiches, all das Ihrige zurückgegeben werden, wenn sie auch dem Reich das Seinige wiedergiebt.“⁴

Und zur weiteren Wahrung und Vertheidigung aller Rechte und Ehren des Reiches stand Konrad, der Sohn seiner zweiten Gemahlin Isabella, da; er ist Erbe im Königreich und im Kaiserreich, stirbt er, so folgt sein Halbbruder Heinrich, der Sohn Friedrichs von seiner dritten Gemahlin, Elisabeth von England. Stirbt auch dieser ohne Erben, so geht die Nachfolge in beiden Reichen auf Manfredi, Friedrichs und der Gräfin Blanca Lancia Sohn, über, den er für legitim erklärt hatte.⁵ Dieser erhält das Fürstenthum Tarent als von seinem Bruder Konrad zu tragendes Lehen, er ist für den Fall, daß dieser in Deutschland bleibt, oder sich außerhalb des Königreichs befindet, Statthalter in Italien und Sicilien mit voller königlicher Gewalt.

Der Kaiser hatte an der Vereinigung beider Kronen in der Form der Personalunion festgehalten. Blieb der im Jahre 1237 von elf Fürsten zum römischen König gewählte Konrad am Leben, so hing die Entscheidung über das Königreich und die italienischen Reichslande von Deutschland ab. Starb er kinderlos, so waren nach dem Willen des Kaisers die Geschicke des Haupt- und Heimathlandes der Dynastie in die Hand des italienischen Sprossen derselben gelegt.

Und nicht auf Konrad, Heinrich und Manfredi allein beruhte die Macht des Hauses. Noch lebte Friedrich, der zweite Sohn von Friedrichs ältestem Sohne Heinrich, der sich durch Verrath um sein Erbe brachte, er war durch das Testament seines Groß-

vaters zum Herzoge von Oesterreich und Steiermark ernannt. Gelangte er zum Besitz dieser Lande, so war Ober-Deutschland staufisch, denn seit der Ehe Konrad IV. mit Elisabeth, der Tochter Herzogs Otto des Erlauchten von Baiern, stand das Haus der Wittelsbacher mit Rath und That für die Sache der Staufer ein.

Von den beiden unehelichen Söhnen des Kaisers befand sich König Enzo seit dem 10. Mai 1249 in der Gefangenschaft der Bolognesen.⁶ Fruchtlos blieb ein Versuch Friedrichs, ihn gegen einen von ihm gefangen gehaltenen Sohn des Markgrafen von Montferrat auszutauschen. An der Ausführung seiner Drohung hinderte ihn der Tod. Die Bolognesen ließen den Gefürchteten wie einen kostbaren Schatz bewachen.⁷

Dagegen hielt Friedrich von Antiochien als Podestà von Florenz die Fahne der Gibellinen in Toscana aufrecht. Im Osten hatten sich, wie der Kaiser sich rühmen konnte, die ganze Mark Ancona, in der im Jahre 1250 Gualterio de Palear, Graf von Manupelli Generalvicar war, das Herzogthum und die Romagnola seiner Majestät unterworfen.⁸ Schwerlich würde sich der in diesen Gebieten die Kirche vertheidigende Cardinal Peter Capoccio gegen die Macht des Kaisers, zu der er die ausgedehntesten Rüstungen traf, behaupten können.

Gleich schwierig war die Lage des Cardinaldiacon von St. Maria in via lata, Ottavianos de Ubaldini, Legaten in der Lombardei. In der Trevisanischen Mark blieb Ezzelin von Romano als Vertheidiger der kaiserlichen Sache zur Vollendung der eigenen Gewaltherrschaft nicht viel mehr zu thun übrig. An Stelle Enzo's, der Legat von ganz Ober-Italien gewesen war, trat für die Lande westwärts vom Lambro mit dem Titel eines Generallegaten Graf Thomas von Savoyen, im Jahre 1250 folgte ihm in dieser Function als kaiserlicher Vicar und Podestà von Lodi Manfredi Lancia.⁹ Das Podestenamt in Cremona kam nach Enzo's Gefangennahme an den Markgrafen Oberto Pelavicini, der, bereits in den Jahren 1241 bis 1243 kaiserlicher

Vicar von Lunefana, seine Macht von der Mündung der Magra bis zum rechten Ufer des Po ausgedehnt hatte.¹⁰

So kräftig und drohend die kaiserliche Partei da stand, um in voller Geschlossenheit einen letzten gewaltigen Schlag gegen die Partei der Kirche zu führen, so lähmend wirkte der Tod Friedrichs auf sie, so erhebend auf ihre Gegner.¹¹

Die guelfische Partei begehrte ihr Haupt endlich von Angesicht zu Angesicht zu sehen; Rom klagte längst seiner Krone beraubt zu sein,¹² zahlreiche Boten fanden sich aus Italien in Lyon ein. Die Rückkehr war bei der Freudennachricht von Friedrichs Tode beschlossene Sache. Um vollständig als Sieger dazustehen, galt es für den Geretteten, durch persönliches Auftreten und Eingreifen die Gunst des Augenblickes auszubeuten, das Feuer der Freude und Begeisterung bei den der Kirche Ergebenen, die Niedergeschlagenheit der verirrtten Söhne zur Ausheilung der verzehrenden Parteileidenschaft zu benutzen; vor Allem dem Zuge Konrads nach Italien, seiner Vereinigung mit Manfredi durch kräftige Gegenmaßregeln zu wehren.

Daß Konrad sich zum Zuge über die Alpen rüstete, sein Schwiegervater Herzog Otto von Baiern inzwischen seine Sache in Deutschland zu schützen hatte, mußte Innocenz am sichersten von dem Grafen Wilhelm von Holland, dem er die Reichskrone hatte aufsetzen lassen, erfahren. Mit zahlreichem Gefolge erschien dieser in Begleitung des Erzbischofs Arnold von Trier zum Osterfest in Lyon. Daß er bei der Begegnung dem Papst den Steigbügel gehalten, dieser ihn und die Deutschen ehrenvoll aufgenommen habe, blieb nicht unberichtet, wohl aber, was zu wissen wichtiger war, welche Bestimmungen Innocenz für Deutschland traf.¹³

Die Verwerfung und Bekämpfung Konrad IV. blieb beschlossene Sache. Der Bruder vom Predigerorden Wilhelm von Cyka erhielt den Auftrag, die Geistlichkeit und das Volk in Deutschland zum Kreuzzuge gegen ihn, den Excommunicirten, den Erben der väterlichen Ruchlosigkeit, und seine Anhänger auf-

zurufen mit dem Versprechen gleichen Lohnes wie für die zum Schutz des heiligen Landes Bekreuzten.¹⁴

Konrad IV. sollte in Deutschland zurückgehalten werden.

Am 19. April schied Innocenz nach sechsjährigem Aufenthalt von Lyon, deren Bewohner sich das Verdienst erworben hatten, von dem Haupt der Kirche vorzugsweise deren Söhne genannt und durch Gnadenerweisungen bedacht zu werden.¹⁵

König Wilhelm wandte sich in Begleitung des Cardinalpresbyter und Legaten Hugo nach Deutschland zurück.¹⁶ Innocenz reiste über Vienne, von hier die Rhone abwärts bis Viviers, dann zu Lande nach Marseille und über die Riviera nach seiner Vaterstadt Genua. Die Fahrt glich einem Triumphzuge. Am 18. Mai hielt er mit allen Cardinälen seinen feierlichen Einzug; eine Elite aus den Nobili trug den Baldachin, Straßen und Wege waren mit kostbaren Teppichen bedeckt. Im Palast des Erzbischofs residierte er bis zum 21. Juni. Hier erschienen vor ihm aus ganz Italien Podestaten, Abgeordnete und Edle aus den der Kirche treuen Städten und Gebieten, mit denen über die nöthigen Maßregeln zur Befestigung des Friedens und Stärkung der eigenen Partei berathen wurde.¹⁷ Noch gedachte Innocenz ohne Verzug nach Rom aufzubrechen, um von hier aus die Angelegenheiten des Königreichs zu ordnen, doch entschloß er sich auf die dringenden Bitten der lombardischen Abgeordneten und die Vorstellungen seiner Legaten, des Cardinals Ottaviano und seines Notars Gregor von Montelongo zur Weiterreise durch die Lombardei, um durch seine Gegenwart den Muth der Anhänger zu beleben. Der Podestà mit der Stadtmiliz gab ihm am 21. Juni das Geleit bis Capriata, von hier aus begab er sich unter dem Schutz Bewaffneter aus den Nachbarstädten nach Alessandria, wo er das Fest der Apostel (29. Juni) feierte.

In der Markgraffschaft Montferrat unterwarf sich Graf Thomas von Savoyen, Anhänger des Kaisers, dem Willen des Siegers, und wurde absolviert. Er erhielt mit einem Heirathsgut von 20,000 Mark Silber eine Nichte des Papstes zum Weibe.¹⁸

Nicht durch das Gebiet von Pavia, sondern durch das des gleichfalls kaiserlich gesinnten Vercelli gelangte der Zug unter dem Schutz der Ritterschaft aus Novara und Mailand hierher. Bis zehn Meilen vor der Stadt war die Bevölkerung ihm entgegengezogen, bis auf 15,000 belief sich die Zahl der Geistlichen, welche ihn empfangen; die Commune hatte Feierlichkeiten veranstaltet, welche durch ihren Pomp die zu Genua veranstalteten noch übertrafen. Eine solche Procession wollte man in der Welt noch nicht gesehen haben.¹⁹

Während seines Aufenthaltes in Mailand, der sich bis Ende August hinzog, erhob sich in Vodi die bisher unterdrückte Partei der Kirche. Einer der Großen der Stadt, Succio de Vistadino von der Partei der Overgnagni, erhob im Bunde mit den Mailändern einen Aufstand, und führte sie, die Cremasen und die aus Vodi Verbannten in die Stadt. Die Kaiserlichen unter dem Markgrafen Lancia zogen sich in das vom Kaiser erbaute Castell zurück. Zu spät erschien der Markgraf Oberto Pelavicini mit den Cremonesen und Piacentesen. Die Mailänder hielten sich in der Stadt, und da die gleichfalls erschienenen kaiserlichen Pavesen mit ihnen Frieden halten und den Cremonesen nur für den Fall Beistand leisten wollten, daß sie von den Mailändern angegriffen würden, ging Oberto nach Piacenza zurück; die Pavesen schlossen sich jetzt aber den Cremonesen an, da sie den Mailändern nicht trauten.²⁰

Am 2. September zog Innocenz in Brescia ein; einen Monat später, nach längerem Aufenthalt in Mantua, am 4. October in Ferrara, sechs Tage danach war er in Modena. Mit ihrem kostbaren Carroccio, unter dessen Fahne sie über den unglücklichen Enzo gesiegt hatten, zogen ihm darauf die Bolognesen entgegen.²¹ Nach einem Aufenthalt von 17 Tagen brach er nach der Romagnola auf, wo bereits der vorausgegangene Legat Philipp Fontana, Erzbischof von Ravenna, am 1. Februar zu Cesena eine Besprechung mit den städtischen Abgeordneten gehalten hatte.²² Zu Faenza feierte er den Tag Aller Heiligen

und zog am Sonntag, den 5. November, in Perugia ein. Hier wurde Alles zu längerem Aufenthalt eingerichtet. Rom sollte seines päpstlichen Oberhauptes noch lange entbehren.²³ Trotz des Aufwandes, den die lombardischen Communen Innocenz zu Ehren gemacht hatten, war doch die sechsmonatliche Reise mit den schwersten Opfern verknüpft gewesen. Man veranstaltete ihm Triumphzüge, aber man suchte sich zu entschädigen durch Verleihung von Privilegien und Erstattung der Kosten, und war weit entfernt, die gegen den Kaiser behauptete Selbständigkeit sich im Interesse der Kirche schmälern zu lassen. Die Genuesen trugen reiche Handelsvergünstigungen für die Königreiche Jerusalem und Sicilien davon, die anderen Communen suchten die Gunst des Augenblicks nicht weniger zu nutzen.²⁴ Die Mailänder wollten entschädigt werden für die Opfer, die sie zur Ehre der Kirche im Kampf gegen den Kaiser gebracht hatten. Innocenz vertröstete sie auf bessere Tage.²⁵

In Bologna gab man dem Wunsch des Papstes nach und setzte den in der Schlacht bei Fosselta gefangenen Boso de Doaria in Freiheit, man weigerte sich aber Argelata, Medicina und andere Orte, in deren Besitz man gelangt war, an die Kirche abzutreten.²⁶

Es war vorauszusehen, daß die Römer, seit lange der päpstlichen Macht entfremdet und an eigenmächtiges Walten gewöhnt, die Ankunft des Papstes vornehmlich dazu benutzen würden, ihm mit alten und neuen Forderungen lästig zu fallen.²⁷ In Perugia dagegen konnte sich die Curie einschränken, bequemer und ungebundener auf die Angelegenheiten der Lombardei und der Romagnola leitend einwirken, um dann, wenn die hier in Angriff genommenen Rüstungen vollendet sein würden, nach allen Seiten mit Nachdruck aufzutreten.